

Flug in die Karibik – Bis ans Ende der Welt

Long Tom

Es geht um einen Urlaub, bzw. den Weg dorthin. Am 28. Februar 2009 machte ich mich bereits zum 2. Mal auf dem Weg zu einem Segeltörn in der Karibik, insgesamt war es der 5. Törn mit den Mermaids unter dem Organisator und Initiator Dirk Henke.

Bereits im Vorfeld war wegen Streiks auf Guadeloupe und Martinique zu befürchten, dass nicht alles wie geplant ablaufen würde.

Wie abenteuerlich meine Anreise wirklich werden würde, und dass es sich sogar lohnt, sie aufzuschreiben, hätte jedoch niemand erwarten können.

28. Februar 2009

7:15 Uhr Anreise München Flughafen

Die Fahrt mit der Bahn zum Flughafen mit Umsteigen in München Hbf. verläuft problemlos. Auch Check-In und Gepäckkontrolle gehen zügig vonstatten. Noch sieht alles wie der Beginn eines wunderbaren Urlaubs aus.

9:30 Uhr Ankunft am Gate D16, Terminal 1

Ein erster Dämpfer für die Urlaubsstimmung: der Flug ist mit 30 min. Verspätung angekündigt.

Kein Problem. Gute Gelegenheit, nochmal den ursprünglichen Flugplan zu prüfen:

10:35 Uhr: Abflug in München

12:20 Uhr: Ankunft in Paris Charles De Gaulle (CDG)

Transfer mit Bus von CDG nach Paris Orly (ORY)

16:10 Uhr: Abflug von ORY nach Fort de France (FDF), Martinique

Also alles bestens, trotz Verspätung noch genug Zeit zwischen CDG und ORY.

9:50 Uhr Ein Mitglied des Bodenpersonals erscheint

Die Verspätung wird auf 1 Std. 30 min. erhöht, voraussichtlicher Abflug ist 12:00 Uhr. Sofort bildet sich eine Mensentraube um den Boarding-Schalter, der ich mich anschließe. Viele Passagiere haben in CDG Anschlussflüge über den Atlantik. Mexico City, Boston, Chicago. Erste Flüge werden für die Betroffenen umgebucht. Nicht immer ist eine Weiterreise am selben Tag möglich. Hotels werden reserviert.

Ich bin an der Reihe. Anschluss in Orly? Kein Problem, Verspätungen sind in der Transfer-Zeit mit eingeplant. Na schön, abwarten.

11:30 Uhr Das Gate wird geändert

Das neue Gate ist nur ein paar Meter weiter, dort läuft jedoch gerade das Boarding eines andere Fluges nach Amsterdam. Es kommt der Verdacht auf, dass mein Flug doch noch nicht um 12:00 Uhr abheben wird. Und siehe da: die Verspätung erhöht sich um weitere 30 min. Also lieber nochmal nachfragen: wie ist es jetzt mit dem Anschluss in Orly? Kann mir niemand sagen, erst mal soll ich nach Orly, dort wird sich zeigen, wie es weitergeht. Nach Martinique werde ich auf jeden Fall kommen.

Da sich die Situation also vorerst nicht ändern lässt, erst mal eine Nachricht an Dirk H. absetzen und dem Treiben am Gate zuschauen. Immerhin habe ich 2 Wochen Urlaub, was sind da schon ein paar Stunden.

Das Boarding für die Maschine nach Amsterdam wird abgeschlossen.

Das Flugzeug verlässt das Gate.

Der verspätete Flug aus Paris rollt zum Gate.

Passagiere steigen aus.

Maschine wird entladen.

Maschine wird beladen.

Als das Boarding um 12:40 beginnt wird für den geplanten Abflug nach wie vor 12:30 Uhr angezeigt.

Mit fast zweieinhalb Stunden Verspätung hebt das Flugzeug schließlich gegen 13 Uhr ab.

14:50 Uhr Landung in Paris CDG

Gerade mal 20 min. vor dem Ende des Check-In Orly, aber immerhin noch über eine Stunde bis zum geplanten Abflug. Doch Abflüge können sich verspäten.

Also Gepäck aufnehmen (Glück muss man haben, es ist schon das dritte Stück auf dem Band), zum Bus nach Orly und los geht's. Auch ein kurzer Stau in Paris kann meinen Optimismus nicht ganz bremsen, und so eile ich gegen 16 Uhr voller Hoffnung zum Air France Schalter im Terminal Orly Ouest und frage nach meinem Flug. Ist es schon zu spät? Ein kurzes Telefonat: Ja, es ist zu spät. „The flight is already closed“.

War ja auch irgendwie zu erwarten, immerhin hatte ich immer noch mein Gepäck. Während ich darüber nachdenke bucht die Dame von Air France bereits meinen Flug um auf den nächsten Tag und reserviert ein Hotel für die Übernachtung inklusive Shuttle und Abendessen.

Das alles hört sich für diesen Moment ganz gut an. Die Routine, mit der die Umbuchung und Hotelreservierung erfolgt, könnte im Nachhinein aber auch nachdenklich machen.

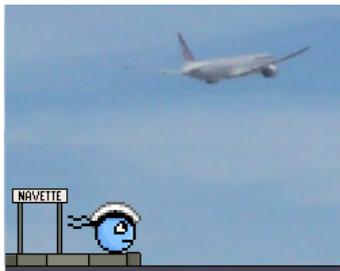
Zunächst ist erst mal wieder etwas Zeit, die ich nutze, um einen Blick auf das Flugfeld zu riskieren. Gerade rechtzeitig, um mit anzusehen wie die Gangway zurückgefahren wird und sich die große Boeing 777 langsam Richtung Startbahn bewegt.



Inzwischen ist es 16:30 Uhr, der Flug hat also tatsächlich Verspätung. Nur eben zu wenig.

16:40 Uhr Warten auf den Transfer zum Hotel

Laut den Angaben vom Air France – Schalter erfolgt der Transport zum Hotel mit einem Shuttle des Hotels vom Vorplatz des Terminals. Ein Schild mit der Aufschrift „Navette Hôtels“ hört sich viel versprechend an.



Gerade in diesem Augenblick taucht auch die 777 über dem Flughafengebäude auf und gewinnt unter dem Donnern der Triebwerke schnell an Höhe. Musste das jetzt wirklich sein?

Ein junger Mann spricht mich mit unsicherem französisch an. Er sieht ähnlich orientierungslos aus wie ich mich fühle und ist sichtlich froh, jemanden zu treffen, der deutsch spricht. Es ist Schweizer und in einer ähnlichen Situation. Er kam von Zürich nach CDG, bei ihm war jedoch nicht der Zubringer das Problem. Der Weiterflug nach Guadeloupe wurde vorverlegt, so dass die Zeit für den Transfer zwischen CDG und ORY

nicht mehr ausreichte. Auch er hat darum eine Übernachtung von Air France spendiert bekommen, allerdings in einem anderen Hotel. So warten wir erst mal beide auf unseren Transfer, ohne zu wissen, ob und wann dieser kommt und ob wir überhaupt richtig stehen. Mein Shuttle kommt tatsächlich, und so trennen sich unsere Wege wieder. Zumindest konnte er sich jetzt sicher sein, an der richtigen Stelle zu warten.

17:00 Uhr Ankunft im Hotel

Erwartungsgemäß liegt mein Hotel der Kette Holiday Inn in der Nähe des Flughafens. Zwar nicht mehr in Sicht-, aber durchaus noch in Hörweite, wie ich am nächsten Morgen feststellen sollte.

Das Hotel selbst wirkt eher verlassen, ein Gast an der Bar, 2 Angestellte im Zimmer hinter der Rezeption. Es ist noch hell, daher bietet sich ein kurzer Spaziergang an um die Umgebung zu erkunden und die Zeit zu vertreiben.

Viel zu sehen gibt es jedoch nicht. Eine Straße führt in den vermutlich ursprünglichen Teil von Rungis, wie der Ort bzw. Stadtteil hier heißt. Er sieht nett, fast ländlich, aber an diesem späten Samstag Nachmittag auch ziemlich verlassen aus. Wegen der verwinkelten Seitenstraßen scheint eine weitere Erkundung nicht ratsam, um mich nicht auch noch zu verlaufen kehre ich lieber um.

Auf dem Weg zurück hält überraschend ein Auto auf der anderen Straßenseite an. Ein Afrikaner steigt aus und läuft winkend und auf französisch rufend auf mich zur. Zunächst versuche ich noch eine Verständigung auf englisch, sehe dann aber das Nummernschild seines Wagens: DO. Dortmund? Und tatsächlich, er kommt aus Deutschland. Er hat sich hier verfahren und sucht verzweifelt jemanden, der ihm weiterhilft. Er meint noch, dass hier so schwer Leute zu finden seien weil nirgends jemand herumläuft, verabschiedet sich lachend und fährt davon.

Schon wieder ein Gestrandeter. Irgendwie unheimlich. Aber auch amüsant.

Ich setzte meine Erkundungstour fort. Als extremer Gegensatz zu den alten, kleinen Häusern von Rungis befindet sich in direkter Nachbarschaft ein modernes Gewerbegebiet mit großzügigen Rasenflächen, spärlicher Bepflanzung und mehrstöckigen Bürogebäuden aus Glas, Beton und Stahl.

Hier bekommt man erst recht das Gefühl, sich in einer Geisterstadt zu befinden, obwohl das an einem Wochenende in so einer Gegend sicher der Normalzustand sein dürfte.

18:30 Uhr Zurück im Hotel

Nach dem Spaziergang macht nun auch das Hotel einen eher verwaisten Eindruck auf mich. Der Song „Hotel California“ würde gut dazu passen. Die Situation ändert sich jedoch zum Abendessen, als sich das Restaurant langsam mit Menschen füllt.

Dass das Abendessen von Air France bezahlt wird stellt sich als sehr vorteilhaft heraus, da ich bei den Preisen auf der Karte wohl Hemmungen hätte, überhaupt etwas zu bestellen. Ein Preis von 10,50 € für ein einfaches Schinken-Käse-Sandwich ist für mich einfach nicht nachvollziehbar.

Erst am Abend informiere ich Dirk H. über die neue Situation und die voraussichtliche Ankunftszeit. Wegen der Zeitverschiebung und seiner Flugzeiten hätte ein früherer Versuch nicht viel genutzt.

1. März 2009

3:20 Uhr Nachricht von Dirk

Generell geht es um die Frage, wie ich zur Flottille stoßen soll. Gegen 22 Uhr Ortszeit ist wohl klar, dass wegen Versorgungsengpässen auf Martinique auf jeden Fall am nächsten Tag eine Nachbarinsel angesteuert werden muss. Ob dies St. Lucia im Süden oder Dominica im Norden sein wird ist jedoch noch offen, ebenso wie ich dorthin komme.

Offensichtlich ist jedoch, dass eine weitere Nacht in einem Hotel (hoffentlich) auf mich wartet, da die Ankunft auf Martinique erst gegen 17 Uhr geplant ist.

10:00 Uhr Paris Orly Ouest

Nach einer fast schlaflosen Nacht und einem umfangreichen Frühstück geht es am nächsten Morgen zurück zum Flughafen. Der Check-In geht sehr zügig vonstatten, dagegen verzögert sich die Pass- und Gepäckkontrolle etwas, da noch ein anderer Langstreckenflug vorher abgefertigt werden muss.

Während ich warte, bis sich die Warteschlange verkürzt, zeigt sich auch, dass es noch weit schlimmer hätte kommen können und das Hotel doch nicht so schlecht war.

Aber wer weiß, vielleicht liege ich ja schon in der nächsten Nacht auf so einer Bank?



12:50 Uhr Boarding

Noch gibt es keine neuen Nachrichten von Dirk, was bei einer Ortszeit von 7:50 Uhr auf Martinique aber nicht verwunderlich ist. Also schreibe ich noch eine letzte SMS, steige in die Maschine und bin endlich auf dem Weg in die Karibik.

17:00 Uhr Ankunft auf Martinique

Die Landung auf dem Flughafen Lamentin / Fort de France erfolgt fast planmäßig, und nachdem der erste, durch die drückende Schwüle verursachte Schock überwunden ist, geht es nun darum, den Kontakt zu Dirk wiederherzustellen.

Und genau da beginnt das nächste Problem: mein Mobiltelefon findet kein Netz! Nicht im Flughafen, nicht vor dem Flughafen. Das zuvor in Paris verfügbare Netz ist zwar manuell auswählbar, die Registrierung schlägt aber fehl. „NUR NOTRUF“ steht auf dem Display.

Aber es gibt ja Alternativen. Zum Beispiel öffentliche Telefone. Diese funktionieren aber leider nur mit Karte. Nachfragen bei der Tourist-Info: Karten gibt es im Zeitschriftenladen oder beim Postschalter. Im Zeitschriftenladen weiß die Verkäuferin von nichts, der Postschalter hat geschlossen.

Zurück zur Tourist-Info. Die junge Dame dort telefoniert einmal, zweimal, muss mir dann aber mitteilen, dass heute schon alle anderen Stellen geschlossen sind und ich keine Telefonkarte mehr bekommen werde. Eigentlich auch kein Wunder: es ist Sonntag Abend. Aber sie ist wirklich bemüht zu helfen und bietet mir an, ihr Telefon zu benutzen. Dieses ist aber nur für Telefonate auf der Insel Martinique freigeschaltet, ein deutsches Mobiltelefon ist nicht erreichbar.

Kurzes Brainstorming. Der Vercharterer? Kiriacoulis! In Le Marin. Sie nimmt die gelben

Seiten, schlägt die Nummer nach und wählt. Und tatsächlich, es meldet sich jemand. Ein paar Sätze auf französisch, sie sieht mich an und fragt „Are you Thomas?“ „Yes, YES!!!“. Sie gibt mir den Hörer, eine gewisse Patricia ist am anderen Ende der Leitung. Sie spricht deutsch und ist bestens über meine Lage und vor allem über die nächsten Schritte informiert. Flottillenadmiral Dirk H. hat seine Spuren hinterlassen!

Der Plan: Übernachtung in Fort de France, am nächsten Tag um 9:55 Uhr Flug nach St. Lucia und dann mit dem Taxi zur Rodney Bay, wo die Flottille auf mich wartet. Es ist zwar noch nichts gebucht und reserviert, aber immerhin gibt es nun ein Ziel und auch einen Weg dorthin.

Erster Schritt: die Übernachtung. Wieder hilft mir die nette Dame von der Tourist-Info weiter und reserviert ein Zimmer in einem Hotel in der Nähe des Flughafens. Bevor ich mich mit dem Taxi auf den Weg mache zeigt sie mir abschließend noch den Schalter, wo ich am nächsten Morgen meinen Flug buchen kann.

18:15 Uhr Hotel „Airport“ in Ducos

Die Frau an der Rezeption spricht ungefähr so viel Englisch wie ich Französisch, also kein Wort. Gut, dass das Zimmer bereits reserviert ist, ich brauche nur das Geld hinzulegen und bekomme den Schlüssel. Noch was? Ich verstehe es nicht. Mit Händen, Füßen, Papier und Bleistift und sehr viel Geduld verständigen wir uns.

Ob ich ein Taxi brauche? Nein, ich habe dem Fahrer gesagt, er soll morgen wiederkommen. 20 Minuten für eine einfache Frage.

Das Hotel selbst wird seiner Bezeichnung nicht gerecht. 5 winzige Zimmer, alle ebenerdig nebeneinander gelegen. Es gibt weder Abendessen noch Frühstück. Aber immerhin: die wichtigsten Einrichtungsgegenstände für jemanden, der aus dem winterlichen Mitteleuropa in der Karibik ankommt sind vorhanden: Dusche und Klimaanlage. Beide nur mit den Betriebszuständen „AUS“ und „KALT“. Bei der Dusche ist das kein wirkliches Problem, bei der Klimaanlage aber insofern dann doch, da nach 10 Minuten die gefühlte Zimmertemperatur auf Kühlschranksniveau absinkt und sie dazu noch sehr laut ist.

Es folgt der obligatorische Erkundungsspaziergang, der diesmal aber nur kurz ist, da es in diesen Breiten schnell dunkel wird. Außerdem raschelt ständig irgendwas im Gebüsch neben mir, und mir fällt nebenbei ein, dass aufgrund der aktuellen Situation mit den Streiks generell davon abgeraten wurde, nachts allein unterwegs zu sein.

Etwas Trinkwasser wäre jetzt nicht schlecht. Wegen des Streiks haben die Tankstellen jedoch geschlossen. Bei der Frau an der Rezeption nachzufragen ist auch wenig erfolgversprechend, und dem Wasser aus der Leitung ist schon allein wegen des starken Chlorgeruchs nicht zu trauen. Naja, irgendwie wird es schon bis zum nächsten Morgen gehen.

Nach dem Abschalten der Klimaanlage versuche ich zu schlafen, bevor die karibische Schwüle das Zimmer wieder vollständig ausfüllt.

Ein Rascheln über mir. Es hört sich zunächst an wie das Flattern einer Art Motte oder eines Nachtfalter, nur lauter. Ich mache Licht. Nichts zu sehen, das Geräusch kommt von außen. Es bewegt sich von einer Ecke des Zimmers in die andere. Bewegung. Pause. Bewegung. Pause. Als würde eine



Maus in der Zimmerdecke hin und herlaufen. Eine sehr große Maus. Ich stehe auf, das Bett ächzt. Eine sehr laute, sehr schnelle Bewegung von oben.

Stille. Nur noch das Zirpen der Grillen von draußen.

Noch 5 Minuten lauschen. War das ein Vogel, eine Ratte, eine Eidechse? Um ehrlich zu sein, ich will es gar nicht wissen und prüfe nochmal, ob das Fenster wirklich geschlossen ist.

2. März 2009

7:30 Uhr Wieder am Flughafen Lamentin

Der Schalter der Fluggesellschaft Liat öffnet. Ein Flugticket nach St. Lucia kann aber noch nicht verkauft werden, da der Flug erst hier ankommen muss. Es seien aber auf jeden Fall noch Plätze frei. Eigentlich sollte das zu denken geben. Vertraut die Fluggesellschaft ihren eigenen Maschinen nicht? Ich entscheide mich, nicht weiter nachzufragen und mich lieber auf die Suche nach Wasser zu machen.

Um diese Uhrzeit haben am Flughafen Lamentin noch alle Läden geschlossen, aber es gibt 3 Automaten. Der erste ist ausverkauft. Der zweite nimmt mein Geld nicht, keine einzige Münze. Der dritte ist ohnehin meine letzte Wahl, da er für sehr kleine Flaschen relativ viel Geld will. Doch auch er wirft alle Münzen wieder aus. Auf Martinique streiken offenbar auch die Automaten. Also kein Wasser.

7:45 Uhr Am Schalter von Liat

Zurück am Schalter von Liat diskutiere gerade eine sichtlich gestresste Frau mit der Angestellten der Airline. Unweigerlich bekomme ich ihre Geschichte mit, die mir sehr bekannt vorkommt. Auch sie war in der verspäteten Maschine von München nach Paris und läuft jetzt aufgebracht zwischen dem Schalter von Air France und Liat hin und her, während ich relativ gelassen darauf warte, meinen Flug buchen zu dürfen. Erst nach 30 min. kommen wir ins Gespräch. Im Gegensatz zu mir hatte sie einen Anschlussflug von Martinique nach Grenada, der natürlich weg ist und jetzt wohl nicht mehr ohne weiteres umgebucht werden kann.

Schließlich komme ich wieder dran und darf nun endlich mein Flugticket kaufen. Ganz so einfach ist es dann doch nicht. Offensichtlich dürfen an Ausländer am Schalter nur Tickets für Hin- und Rückflug verkauft werden, eine Buchung von einfachen Flügen ist nur im voraus per Internet oder über ein Reisebüro möglich. Auch eine Beschreibung meiner Situation ändert nichts daran. „Sorry, its not possible here“. Also dann Hin- und Rückflug. 200€ ist mir ein Weiterkommen allemal wert, außerdem wurde bereits in München von Air France angekündigt, dass Folgekosten, die durch die Verspätung entstehen, eingefordert werden können. Ob das klappen wird, ist mir in der aktuellen Situation relativ egal.

Meine Leidensgenossin hat anscheinend mehr Glück. Da bei ihr schon früher ein Flug gebucht war reicht ein Fax des Reiseveranstalters, um die Situation zu klären.

9:30 Uhr Boarding für den Flug nach St. Lucia

Das Flugzeug ist eine zweimotorige Turboprop-Maschine vom Typ DASH-8, der auch in Europa sehr oft für Regionalflüge eingesetzt wird.



Im Vorfeld gingen mir bereits die Bilder von Union Island vom letzten Karibik-Urlaub durch den Kopf, wo wackelige alte Propellerflugzeuge dicht über die Häuser flogen und jede Landung mehr einem kontrollierten Absturz glich.

Ganz so schlimm würde es also doch nicht werden.

10:30 Uhr Ankunft auf St. Lucia

Vor der Passkontrolle muss noch ein Einreiseformular ausgefüllt werden. Da ich weder ein Hotel noch einen anderen Aufenthaltsort auf der Insel habe und auch nicht weiß, wohin die Flottille als nächstes fährt, lasse ich erst mal einige Felder aus, bis ich jemanden finde, der mir weiterhilft.

Die Frau mit Reiseziel Grenada war ebenfalls im Flugzeug. Jetzt trennen sich unsere Wege wieder, da sie auf einen Anschlussflug wartet. Wie es der Zufall will werde ich sie 2 Wochen später auf der Heimreise wieder treffen. Die große weite Welt kann manchmal sehr klein sein.

Weiter zur Passkontrolle. Der Beamte schaut erst einmal misstrauisch wegen des nur halb ausgefüllten Formulars. Nachdem ich kurz meine Situation und den Grund für meine Anwesenheit auf St. Lucia geschildert habe wird er gesprächiger und hilft mir bei den übrigen Feldern. Welchen Beruf ich habe? Das wundert mich erst, weil es nicht fürs Formular benötigt wird, antworte aber brav.

Aha, Ingenieur? Sein Bruder will auch Ingenieur werden, er ist technisch sehr begabt und hat ihm früher in der Schule immer Mathematik erklärt. Hat Sachen auseinander gebaut, nur um zu sehen, wie sie funktionieren. Kann alles reparieren, was irgendwie kaputt ist. Er ist sehr stolz auf ihn.

Kaum zu glauben dass da ein Zollbeamter vor mir sitzt und das alles erzählt. Aber das ist halt die Karibik. Endlich, nach über 55 Stunden Anreise, kommt ein klein wenig Urlaubsstimmung auf.

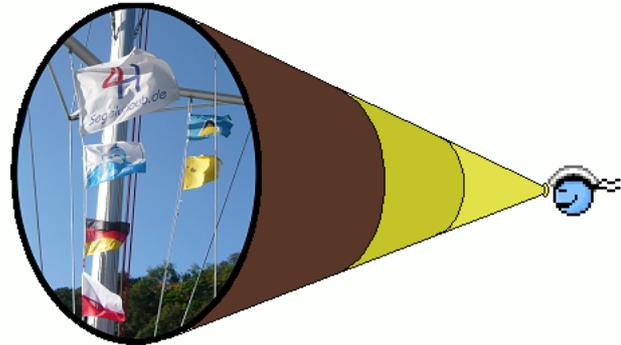
Auch der Taxifahrer ist sehr gesprächig. Ich verstehe nicht genau jedes Wort, aber er redet über die auffallend langen Warteschlangen vor den Tankstellen. Treibstoff sei knapp, meint er, aber immerhin hätten die Tankstellen hier geöffnet. Im Gegensatz zu Martinique.

10:45 Uhr Rodney Bay Marina

Ein bekannter Anblick, vieles ist noch so wie beim letzten Besuch vor 2 Jahren. Der Supermarkt, das Hafengebäude, sogar an den Müllcontainer erinnere ich mich.

Ich frage mich bei einigen Angestellten durch. Papagena? Lavezzi 40? Es kommen einige gut gemeinte Hinweise.

Der dritte führt schließlich zum Ziel. Schon von weitem sehe ich sie, die wehende 4H Flagge der Mermaids.



Endlich an Bord!

Viel später an Bord der Papagena

Erst im Nachhinein stellt sich heraus, wie viel Glück ich hatte, die Flottille noch hier anzutreffen. Als ich nach meinem Abflug in Paris nicht mehr erreichbar war und keine Nachrichten kamen, hatte man schon nicht mehr mit mir gerechnet. Da zudem die Versorgungslage auf St. Lucia auch nicht optimal ist musste die Flottille unbedingt weiter. Bei meiner Ankunft war Dirk gerade dabei, die Formalitäten zu Ausreise zu erledigen. Noch 30 Minuten und ich wäre wieder zu spät gekommen.

Aber auch beim Anruf am Vorabend bei Kiriacoulis war sehr viel Glück dabei, wie 2 Wochen später zu erfahren war. Patricia, die mir weiter geholfen hatte, hätte eigentlich schon frei gehabt, war aber nochmal kurz ins Büro gekommen, als das Telefon klingelte.

Ein Nebeneffekt dieser Irrfahrt ist auch eine gewisse Bekanntheit. Ein Angestellter des Vercharterers war mit mir im Flieger nach St. Lucia und hatte mich aufgrund der bloßen Beschreibung von Dirk erkannt. Er traf Dirk in der Marina beim ausklarieren und erzählte ihm, das vermisste Crewmitglied sei angekommen. Der glaubte das natürlich erst nicht, da seine Beschreibung eigentlich viel zu ungenau war. Wer weiß, vielleicht war mir auch einfach nur anzusehen, wie lange ich schon unterwegs war.

Aber auch von den anderen Booten in der Flottille kannten mich auf einmal Leute, die ich nie vorher im Leben gesehen hatte und fragten mich nach meinem Flug.

Auf See

Die Einfahrt zur Rodney Bay verschwindet langsam am Horizont, und mit ihr lasse ich alle Strapazen der letzten Tage hinter mir, wie die Erinnerung an einen seltsamen, surrealistischer Traum. Aber es ist in Ordnung.

Ich höre den Wind.

Ich rieche die See.

Ich fühle die Wellen

Der Urlaub beginnt...

